

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Oktober 2026 –

Cobb, Christy/Shaner, Katherine A. (Hg.): *Ancient Slavery and Its New Testament Contexts*. Grand Rapids (MI): Eerdmans 2025. (XVIII) 251 S., geb. \$ 28,99
ISBN: 9780802884138

„For classroom use“ ist dieses Buch gedacht. Entsprechend wurde es von den beiden Hg.:innen *Christy Cobb* (University of Denver) und *Katherine A. Shaner* (Wake Forest University School of Divinity) konzipiert: Neueste Forschungsergebnisse werden von einem international und interdisziplinär zusammengestellten Team von Fachspezialist:innen für die unmittelbare Anwendung in Uni-Seminaren bzw. interessierten Gruppen aufbereitet: gewöhnlich mit einem Teaser zu Beginn und einer Zusammenfassung am Ende des jeweiligen Kap. samt Impulsfragen und Lektürehinweisen, reich bebildert und mit einem Glossar versehen.

Ziel des Sammelwerkes ist es, ntl. Texte, die sich realiter oder metaphorisch auf Sklaven bzw. Sklaverei beziehen, von ihren antiken Rahmenbedingungen her zu beleuchten und zu verstehen. In den ersten beiden Kap. werden Grundlagen gelegt (Terminologie, Hermeneutik). Es folgen historische Fundierungen (Sklaverei in Rom und im Judentum), bevor dann Einzelthemen besprochen werden (*manumissio*, Sklavenarbeit und -handel, Rasse und Ethnizität, Gender und Sexualität, Metaphorik, literarische Konstruktionen und Stereotype, Haustafeln sowie Sklaverei in den Schriften der großen Theologen der Alten Kirche). Die letzten beiden Kap. fragen nach dem Sinn einer solchen historischen Rückschau für heute („Ethics of Interpretation“) sowie nach Formen moderner Sklaverei.

Das Arbeitsbuch überzeugt in vielerlei Hinsicht. Die Beiträge wollen nicht einfach Fakten liefern, sondern problematisieren, Fragen aufwerfen, Neugier wecken. Es geht nicht um fertige Lösungen, sondern um Darstellung der Komplexität der Phänomene sowie der offenen Fragen, die auch angesichts einer überbordenden Forschungsliteratur bleiben. Immer wieder werden Kontroversen hinsichtlich der Interpretation antiker Texte und Dokumente vor Augen geführt. Besonderes Gewicht liegt darauf bewusst zu machen, wie stark der biographische bzw. mentale Hintergrund des Einzelnen die Perspektive steuert, aus der ein Dokument verstanden wird. In einer Impulsfrage heißt es z. B.: „Consider the reality that there are multiple ways to interpret the same text (biblical or otherwise) and that people will see different things depending upon their own contexts. How might your own personhood (age, gender, ethnicity, nationality, etc.) impact how and what you see in scripture?“ (17).

Eine besondere Stärke des Bd. liegt in der Konkretion der Darstellung. Neben literarischen Texten werden insbes. Daten aus der materiellen Kultur herangezogen: Grabreliefs samt -inschriften, Fresken, Skulpturen, Mosaik, Schmuckstücke, Amulette usw. Oft bilden sie den Ausgangspunkt, um einen Fragehorizont zu entwerfen, eine abstrakte Fragestellung am konkreten Fall zu behandeln und

auf diese Weise Schneisen in das Alltagsleben von Versklavten zu schlagen – und das zutage zu fördern, was insbes. literarische Texte nicht zu interessieren scheint, sie jedenfalls nicht zu Wort bringen. Im Blick auf die Erzählung von Paulus und der Sklavin mit dem Wahrsagegeist in Apg 16,16–40 statuiert *F. Mira Green*, was für viele literarische Quellen gelte: „her life is used as a means to advance the story of the free people living in the Roman world, but all the other details of her life are either afterthoughts or not mentioned at all“ (37).

Gerade für Studierende, die (nicht nur in den USA) bei Versklavten zunächst an „Onkel Toms Hütte“ denken, wird der entscheidende Unterschied zur antiken Sklaverei eindrücklich herausgestellt. Jede und jeder kann versklavt werden: als Kriegsgefangener, durch Menschenraub, aber auch durch (zeitlich befristeten) Selbstverkauf, um Schulden abzutragen (14). Im Alltag ist der Unterschied zwischen Freien und Versklavten nicht ohne weiteres zu erkennen. Versklavte tragen keineswegs Fußfesseln, sondern bewegen sich frei und sind z. T. mit sehr persönlichen und verantwortungsvollen Aufgaben betraut. Eher sind untergeordnete bzw. kraftraubende Tätigkeiten typisch: kochen, waschen, schwere Feld- oder Minenarbeit. Insofern steht der Nutzen der Versklavten an erster Stelle (33.39). Römische Sklaverei ist außerdem keineswegs „race-“ bzw. „skin-color-based“ (32.38). Auf dem Sklavenmarkt muss zwar das Herkunftsland der „Ware“ angegeben werden, aber nur wegen der guten bzw. schlechten Reputation des Herkunftslandes (33). Aufhorchen lässt schließlich eine empirische Beobachtung archäologischer Studien: Kochstellen waren derart niedrig gebaut, dass man dort nur in gebückter Haltung arbeiten konnte. Die gesellschaftliche Stellung sollte körperlich spürbar bzw. nach außen sichtbar werden (44–47).

Als Ergänzung zum und in berechtigter Korrektur des 1982 von *Orlando Patterson* etablierten Paradigmas vom Sklavendasein als „sozialem Tod“ wird in mehreren Beiträgen die „agency“ von Versklavten herausgestellt. In Fluchtversuchen, Rebellion, ja im Ungehorsam zeige sich der Wille zur Gestaltung eines eigenständigen Lebens (19–21.25–27).

Auf einen entscheidenden Punkt im Blick auf die Rezeption ntl. Texte für alle, die des Griechischen nicht mächtig sind, macht *Emerson B. Powery* in seinem Beitrag „The Language of Enslavement“ (1–10) aufmerksam. Soll man δοῦλος mit „slave/Sklave“ oder „enslaved/Versklavter“ übersetzen? Entsprechend κύριος mit „Lord/Herr“ oder mit „enslaver/Sklavenhalter“ – mit entsprechender Auswirkung auf den Gottes- bzw. Christusbezug, wenn Paulus z. B. in 1 Kor 7,22 von den Getauften als „Versklavten Christi“ spricht. Oft wird der Sachverhalt auch dadurch verharmlost, dass von „Mägden“ oder „Dienern“ geredet wird, obwohl – etwa in Mk 14,47.66.69 – der griechische Text vom „Versklavten (δοῦλος) des Hohenpriesters“ bzw. von seinem „Mädchen“ (παῖδις) spricht, einer bewussten Infantilisierung von versklavten Menschen (122).

Im Blick auf heute werden zwei Lesestrategien vorgeführt, die in die Lage versetzen sollen, nicht in die Falle der kulturell bedingten Perspektive der Autoren zu tappen. (1) „Intersectionality“: Denkt und urteilt ein Text in den gleichen Kategorien, mit denen in seiner Kultur bestimmte Personen ermächtigt bzw. marginalisiert werden – oder widerspricht er ihnen? (2) „Centering enslaved characters“: mit Hilfe des kulturellen Wissens gerade die Personen ins Zentrum stellen und diejenigen sozialgeschichtlichen Lücken füllen, die literarische Texte, gewöhnlich aus der Feder von Oberschichtvertretern, und oft auch die Auslegungen mit ihrer Fokussierung auf die im Text hervorgehobenen Personen unbeachtet lassen. Hilfreich könnte in diesem Fall auch die Hinterfragung von Stereotypen sein: Der Sklave als „Fauler“ (der zu erzwungener Arbeit verständlicherweise unmotiviert ist) oder als „Lügner“ (der zu Recht die Konsequenzen der Wahrheit scheut, 161). *Yvonne*

C. Zimmermann stellt schließlich einen Zusammenhang zwischen moderner Sklaverei im Sinn von „human trafficking“ bzw. „forced and exploited labor“ und neoliberalen Kapitalismus her und fordert angesichts der ambivalenten Stellungnahmen zur Sklaverei im NT zu einer klaren Positionierung auf (209–224).

Mit etwas Verwunderung nimmt man jedoch zur Kenntnis, dass im Blick auf das Verhalten des Onesimus im Phlm das *amicus-domini*-Modell (der Versklavte flüchtet sich zu einem Freund seines Herrn mit der Bitte um Intervention), das Peter Lampe 1985 vorgeschlagen hat, nicht einmal Erwähnung findet (33f, 76, 202f); genauso wie auf wichtige Termini aus der breiten Palette der griechischen Bezeichnungen für Versklavte überhaupt nicht eingegangen wird, obwohl sie die unterschiedliche Gestaltung des Verhältnisses zu Versklavten sehr gut beleuchten könnten: ἀνδράποδον/„Mannfüßler“ analog zu τετράποδον/„Vierfüßler“, „Vieh“; οἰκέτης/„Hauserl“; θεράπων/„Pfleger“. Für die Anwendung im europäischen Kulturraum müssten die deutlich US-amerikanischen Bezüge entsprechend transformiert werden. Dessen ungeachtet pflichte ich dem Urteil eines auf dem Cover zitierten Rez. voll bei: „A must-have resource for any introductory course in the New Testament.“

Über den Autor:

Martin Ebner, Prof. Dr., Emeritus am Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (martin.ebner@uni-bonn.de)